



Van Rompuy



D'Alema



Miliband

G. GOBET / AFP (L); SCATTOLON A3 / LAIF (M); M. SEZER / REUTERS (R.)

tag des Mauerfalls zu feiern, könnte sich die Personalfrage klären. Kippt D'Alema noch im Zieleinlauf, würde wohl der britische Außenminister David Miliband nachrücken. Er galt lange als klarer Favorit, aber sein Wechsel nach Brüssel würde der Regierung in London die Qual einer Nachwahl für seinen Parlamentssitz beschere. Und das könnte ein Debakel für Labour noch vor den Wahlen im Frühsommer bedeuten.

Neben einem Außenminister beschert der nun von allen

EU

## Gesicht für Europa

Überrascht, wenig begeistert, aber vertragstreu reagierten Kanzlerin Angela Merkel und andere konservative Regierungschefs vergangene Woche auf eine Anfrage ihrer sozialdemokratischen Amtskollegen. Die wollten wissen, ob sie mit Widerspruch der „Schwarzen“ rechnen müssten, wenn sie als ersten europäischen Außenminister den Italiener Massimo D'Alema vorschlugen. Man stehe zu dem abgesprochenen Deal, ließen Merkel & Co. übermitteln: Ihr dürft einen linken Außenminister vorschlagen, wir einen rechten EU-Ratspräsidenten. Damit hat der Ex-Kommunist, Ex-Außenminister und Ex-Ministerpräsident Italiens beste Chancen, sich demnächst „Hoher Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik“ nennen zu dürfen. Ganz sicher ist seine Nominierung allerdings nicht, einige Regierung sind noch unentschieden. Erst wenn sich am Montagabend Europas Führung in Berlin trifft, um den 20. Jahres-

Ländern ratifizierte Lissabon-Vertrag der Gemeinschaft einen zweiten Topjob: den eines ständigen EU-Ratspräsidenten. Bislang wechselt der Vorsitz bei den Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs halbjährlich. Künftig soll ein auf zweieinhalb Jahre gekürzter Präsident der Union ein markanteres Gesicht geben. Gesucht wird ein amtierender oder gewesener Regierungschef eines kleinen Landes im Euro-Raum. Zu dieser Stellenbeschreibung passen etwa der Luxemburger Premier Jean-Claude Juncker und der Niederländer Jan Peter Balkenende. Ausichtsreichster Aspirant aber ist, selbst unter Londoner Buchmachern, der belgische Regierungschef Herman Van Rompuy. Der ist nach den üblichen EU-Kriterien ein geradezu idealer Kandidat. Außerhalb seines Landes ist er nahezu unbekannt. Dem Machtanspruch der Staats- und Regierungschefs dürfte er also kaum gefährlich werden. Und auch EU-Skeptiker müssen sich nicht fürchten: Europäische Visionen hat Van Rompuy bislang noch nicht entwickelt. Dafür gilt er als begabter Vermittler – er hat es in seinem ersten Amtsjahr bereits geschafft, die Spannungen zwischen Flamen und Wallonen einzudämmen. Auch diese Fähigkeit ist in der EU geschätzt.

CHINA

## Warten auf das Wasser

Der spektakuläre Plan der chinesischen Regierung, Wasser aus dem Süden in den trockenen Norden zu leiten, verzögert sich um vier Jahre. Probleme gibt es an der mittleren der drei Trassen: Sie soll aus dem Danjiangkou-Reservoir in Zentralchina gespeist werden, wofür dieses allerdings zuerst auf 170 Meter über dem Meeresspiegel aufgestaut werden muss, damit das Wasser nach Norden fließen kann. 330 000 Menschen werden dadurch ihre Heimat verlieren. Weil sich die Richtlinien verändert haben, dürfen viele Betroffene inzwischen erheblich mehr Entschädigung verlangen als ursprünglich veranschlagt. Auch der Bau des Megaprojekts wird statt der geplanten 10 Milliarden Euro nun vermutlich eher 13,5 Milliarden Euro kosten. Dazu kommen noch die enormen Wartungs- und Betriebsausgaben, wenn das komplizierte Transportsystem erst einmal funktioniert – sie dürften mindestens genauso hoch sein wie der Bau selbst. Das Wasser sollte ursprünglich ab 2010 durch einen gut 1200 Kilometer langen Kanal Richtung Peking fließen und dort die Wassernot beheben.



Ausgetrocknetes Wasserreservoir

REUTERS